

Klaus Staeck (*1938 Pulsnitz)

Viele Jahre jünger – Klaus Staeck zum 80. Geburtstag – Seine Anfänge



„Tele“, Holzschnitt, 1965
61 x 43 cm, 4/55 (Auflage) Inv. Nr. S 7671

Vielen ist er bekannt, ohne seinen Namen zu kennen. Durch Plakate, Postkarten, Pins und Aufkleber ist er seit Beginn der 70er Jahre in unserer Republik allgegenwärtig. Seinen künstlerischen Weg hat Klaus Staeck mit abstrakter Malerei und klassischer Drucktechnik, der Monotypie und dem Holzschnitt begonnen.

Der Autodidakt, wie er sich selbst bezeichnet, damals noch Jurastudent, hatte in seinem kleinen Heidelberger Wohnzimmer keinen Platz für raumgreifende Leinwände. Er übte sich in der Drucktechnik und sah früh die Möglichkeit, die entstandenen Arbeiten auszustellen und in Auflagen zu verkaufen. Er benutzte alte Holzbretter oder weiches Limbholz ohne besondere Maserung. Individuelle Schnittstrukturen traten zugunsten klarer Formen und prägnanter Inhalte zurück. Geometrische Grundformen treffen auf Op-Art-Effekte in signalhafter Farbigkeit als einem Signum der Kunst der 60er Jahre.

Auf dem Blatt „Tele“ zeigt Staeck das neue Massenmedium der Zeit, das Fernsehen. Die „Television“ hatte die Gesellschaft in Bann geschlagen. Damals noch in Schwarz-Weiß, traten das Weltgeschehen, Filme, Sport, Unterhaltung und Werbung auf die Mattscheibe, in die Wohnzimmer der Republik. Ein Jahr vor der Einführung des Farbfernsehens 1966/67 druckt er in Schwarz-Orange auf den weißen Papiergrund. Das Gerät, mit Schalterleiste unten und hell ausgesparter Zimmerantenne oben, sendet aus zwei runden Öffnungen beide damals emp-

fangbaren Programme gleichzeitig. Das alles ist vor ein großes, schwarzes Quadrat gesetzt (ob Staeck bereits hier pfiffig die Kunstgeschichte, wie er es später noch oft tun sollte, mit Malewitschs Schwarzem Quadrat von 1915 zitiert?). Der linke Kanal zeigt einen Schuh, darüber gedruckt ein dickes oranges Kreuz, das an einen angekreuzten Wahlzettel erinnert. Im anderen Programm beschäftigen sich zwei Herren mit Sportutensilien, zeigen Tennis- und Golfschläger. Darüber prangt der Satz „Viele Jahre jünger erscheinen“, gedruckt über vier große, in schwarz-orangen Überlagerungen gedruckten Schaltknöpfe. Dieses collageartige Montieren von Schrift und Flächen, dieses „formale Durcheinander“ (Staeck), dieses „Versuchen“ in den frühen Arbeiten zeigt den Ablösungsprozess zu ganz eigenen Wegen. Bereits hier nimmt er Bezug auf ein konkretes, zeitbedingtes Geschehen, das über die Tagespolitik hinausweist, was er in seinen späteren Plakatarbeiten auf den Punkt bringen wird: Er trifft ins Schwarze.

Staeck interessiert sich bei der Fernsehthematik für den gesetzlich fixierten Programmauftrag der öffentlich-rechtlichen Sender, der zur Grundversorgung der Bevölkerung mit Informationen, Bildung, Kultur und Unterhaltung verpflichtet. Seit der ersten Ausstrahlung 1952 (NWDR) wird von den Sendeanstalten sowohl an der Erreichbarkeit, der Meinungs- und Spartenvielfalt als

auch an der Ausgewogenheit der Programme sowohl gefeilt als auch um diese gefeilscht. Und Klaus Staeck hat stets ein waches Auge darauf.

Dieses damals neue, moderne Massenmedium setzt er mit einem jahrhundertealten, traditionsreichen Druckverfahren ins Bild. Als nach 1450 die Geschichte des Bilddrucks zusammen mit dem benachbarten Buchdruck ihren ersten Durchbruch erlangte, bedeutete dies auch einen Weg zum Besitz und individuellen Gebrauch von Kunst. Staeck legt seinen Fokus bereits Mitte der 60er Jahre auf mediale Wirksamkeiten, wachsende Bildbedürfnisse und sich ständig verändernde Marktbedingungen. Er verfügt über den richtigen „Riecher“, ist den Aktualitäten oft voraus, hat das Gespür, all das in Linien, Flächen und Punkten darzustellen. Darin steht er in Verbindung mit dem Künstler Albrecht Dürer, auf dessen Motive er sich später immer wieder beziehen wird. Auch dieser war sich nicht zu schade, die handwerklichen Tätigkeiten des „Formenschneidens“ auszuüben, zumal dies neue Verdienst- und Verbreitungsmöglichkeiten bot.

In seinem „Tele“-Blatt folgt Staeck einem bildkünstlerischen Konzept, das aus dem ironischen Zauber seiner Vorlagenauswahl und der zuerst anachronistisch erscheinenden Drucktechnik besteht. Er zeigt die Schein- und Surrogatwelt des Fernsehens auf, deren Suchtcharakter sich viele Zuschauer heute kaum zu entziehen wissen. Für Viele kaum vorstellbar, womit man sich früher, als es den von einigen skeptischen Zusehern als „Faulenzergesetz“ geschmähten Kasten noch nicht gab, eigentlich die Zeit vertrieben hatte. Das Motiv der „Glotze“ wird bei Staeck in den folgenden Jahren immer wieder auftauchen: 1978 Rufmordkampagne BILD, 1985 Fernsehen macht frei etc. Die Arbeit mit Druckstock, Druckfarben, Papier und Presse, die Staeck teilweise in Heidelberger Druckereien fachgerecht erledigen lässt, geht einher mit Stilmitteln der Satire und der Ironie, die er in hunderten von preisgünstigen, flächendeckenden Plakaten immer weiter entwickeln wird. Kommunikation, das Gespräch, auch Streit, gemeinsames Nachdenken, das Herausfordern und Widersprechen sollen durch seine Drucke, Plakate, Objekte, Fotografien und Postkarten angeregt werden. Deren Kritik manifestiert sich als Reaktion auf gegenwärtige gesellschaftspolitische, soziale oder ökonomische Missstände. Die Fotomontagen John Heartfields aus der Weimarer Republik be-

einflussten Klaus Staeck ebenso wie die Arbeiten der FLUXUS-Leute Nam June Paik, Robert Filliou, Wolf Vostell u. a., bei denen das Fernsehen ebenfalls ein raumgreifendes Thema ist.

Der Aktivist und Provokateur Klaus Staeck beschreibt Ironie selbst als seine Energiequelle, sie ist ihm ein verlässlicher Kompass beim „alltäglichen Sprint durch die verminten Irrgärten, die Gemarkung Absurdistan.“ So spielt er mit Klischees und unseren Sehgewohnheiten, bringt Ungewohntes und scheinbar Unpassendes zusammen. Auch im Wahljahr 2017 war Staeck aktiv und griff auf ein Motiv seines Kollegen Dürer zurück. Dessen apokalyptische Reiter versah er mit den Namen großer, allgegenwärtiger Internetkonzerne. Bereits für sein erstes Plakat 1971 nutzte er Dürers Bildnis seiner Mutter samt dem Staeckschen Textkommentar „Würden Sie dieser Frau ein Zimmer vermieten?“ Ursprünglich als Druckgraphik, dann als preisgünstigeres Poster aufgelegt, löste sich Staeck bewusst vom Kunstmarkt, der politische Kunst nicht zeigte. Der öffentliche Raum wurde fortan zu seiner Ausstellungsfläche, was ihm nicht nur Bewunderung einbrachte. Verbote seiner Plakate blieben erfolglos, zahlreiche Prozesse wurden gegen ihn angestrengt. Das Jurastudium, das er, wie er sagt, nie bereut habe, war ihm hier hilfreich. In seinem Brotberuf als Jurist arbeitete er in Heidelberg, seiner Wahlheimat.

Das Kurpfälzische Museum Heidelberg besitzt mit „Tele“, neben einer umfangreichen Plakatsammlung, ein seltenes Stück Graphik. Selten deshalb, weil durch eine folgenreiche Verwechslung der GGH (Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz Heidelberg) ein Großteil der frühen Druckstöcke, Drucke und tausende von Postkarten von Klaus Staeck fälschlicherweise aus dem Keller geräumt und auf der städtischen Mülldeponie abgeladen wurden.

Seit vielen Jahrzehnten arbeitet Staeck nun gegen das „Hier werden Sie geblödet“ (Plakat Leidkultur 2000) an. Evident, nicht banal dringen seine kämpferischen Parolen, seine Bildideen gegen Ungerechtigkeiten, die der Moralist unerträglich findet, über unsere Netzhaut in den Gedankenvollzug ein. „Nichts ist erledigt“ (Ausstellungstitel von 2004), es gibt noch genug für ihn zu tun! Am 28. Februar 2018 wird Klaus Staeck 80 Jahre alt.

Eva Wick, Angelika Dirscherl

Literatur

- G. Bussmann, Klaus Staeck – Rückblick in Sachen Kunst und Politik, Ausstellungskatalog KV Frankfurt, Heidelberger KV, Frankfurt 1978
K. Staeck, Staeck's Umwelt, Texte und politische Plakate, Göttingen 1984
ders., Alt-Heidelberg, das meine, Freiburg/Br. 1985
H. Kreuzer/C.W. Thomsen, Geschichte des Fernsehens in der BRD, München, 1993/94
K. Hickethier, Geschichte des deutschen Fernsehens, Stuttgart 1998
K. Staeck, Unterwegs in Sachen Kunst und Politik, Göttingen 2000
ders., Nichts ist erledigt. Eine Retrospektive, Göttingen 2004
ders., Plakate, Göttingen 2008
ders., Schöne Aussichten, Ausstellungskatalog. Kat. Berlinische Galerie, Göttingen 2009
M. Stolz, Der Fernseher lebt., ZEIT-Magazin Nr.20/2015, S. 35-39

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 395 © 2018 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfälzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de

Foto KMH (K. Gattner)